



eine Massenverantwortung vor der Geschichte geben. Haben wir die Republik dadurch bekommen, das Scheitern sie am 9. November vor dem Portal des Reichstages ausrief? Oder dadurch, das Waffen davor die Ausdringung unter roten Fahnen mit lobendem Fanatismus aufnahmen? Hat der Kaiser vor fünf Jahren an jenem 1. August den Krieg entfesselt? Oder tragen die Behauptende mit an der Verantwortung, die daraufhin im Lustgarten „Nun danket alle Gott“ anstimmten, und die Millionen in Deutschland, die die Kriegserklärung als eine Erlösung anhaben? Ist Clemenceau der Urheber unseres Verzweiflungsriedens? Oder spricht daraus nicht vielmehr der Haß des ganzen französischen Volkes, der seit Jahrhunderten immer wieder gegen uns explodiert und niemals ruht? So könnte man stundenlang weiterfragen. Ein Untersuchungsausschuss, der darüber die Wahrheit feststellen wollte, müßte jahrzehntelang tagen. Der gegenwärtige, der nur drei Tage lang seinen ersten Zeugen, den Grafen Bernstorff, vernommen hat, greift gewiß hinter die Kulissen. Er bleibt nicht bei dem angeregenen Schein vor der Bühne. Er schleppt alles an Altan herbei, an „geheimen“ Akten, was sich hat finden lassen; natürlich, beläufig bemerkt, nur in Deutschland, denn der Einblick hinter die feindlichen Kulissen ist uns verwehrt, wir können also nur nach deutschen „Schuldigen“ suchen. Aber auch hinter den Kulissen greift er nur nach denen, die vorne auf der Bühne gestanden haben. Die Massen bleiben außer Betracht. Die wirtschaftlichen Verhältnisse, die zwangsläufig zum Kriege führten, ebenfalls. Man geht nach der ganz altmodischen Auffassung vor, das einzelne Intrigant, heraldische Schulte, das namenlose Unglück angerichtet hätten. Und da muß man nun selbstverständlich eine große Enttäuschung erleben.

Wehr noch: man sucht die Urheber des Unglücks nur in einem Lager. In unseren Parlamenten werden seit Monaten nur noch sogenannte Beschuldigungsdebatten geführt. Es gibt keinen Unparteiischen, der darüber entscheidet. Da hat denn kurzerhand die jetzige Wehrheit die Würdigkeit in Anklagezustand versetzt. Wir werden die Herren schon zu fassen kriegen!“, sagte Scheidemann in der Nationalversammlung, als er den Untersuchungsausschuss und den Staatsgerichtshof ankündigte.

In den Ausschuss sind 23 Abgeordnete der Wehrheit und der Unabhängigen, fünf Abgeordnete der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei entsandt worden. Ihren Verhandlungen liegen Akten zugrunde, die von dem unabhängigen Rautskaus zusammengestellt sind. Vor ihrem Richteramt erscheinen als künftige Angeklagte, über die der Staatsgerichtshof sein Urteil zu sprechen hat, die Staatsmänner und Feldherren, die auf dem Boden der Wehrheit stehen. Der erste Zeuge, der demokratische Volkskämpfer Graf Bernstorff, ist als ihr Belastungszeuge geladen. Das alles sind Dinge, die man wissen muß, um beurteilen zu können, was bei diesem Leuchten hinter die Kulissen — mitwirkte. Was in Wirklichkeit dabei herauskommt, das sieht allerdings auf einem andern Blatt. Bis hier war es eine Enttäuschung derer, die auf unerhörte Sensationen rechneten.

Einige kleine Sensationen hat es freilich gegeben. Am pridelndsten ist immer der Einblick in die Welt der Spieser, der Agenten, der Spione. Ihre Schar ist nach Ausbruch des Krieges selbstverständlich Legion gewesen. Ich weiß aus meiner Tätigkeit zu Beginn des Krieges, das wir in London einen besetzten Agenten hatten, der mit einem englischen Regieroffizier befreundet war. Der flog mit diesem Offizier nachts über London, um festzustellen, welche Stadtteile man verdunkeln müsse, um sie gegen einen Luftangriff zu sichern. Aber Spanien und Holland bekamen wir dann auf abenteuerlichen Wegen seinen Bericht. Auch wenn alles verdunkelt sei, so glänze das Wasser des Serpentine Altes in dem Hydepark doch stets so matt auf, das man sich danach zu und so richten könne. Hieß es darin, von anderen Agenten, mit denen er direkt nichts zu tun hatte, von denen er aber nach Hörensagen weiß, erzählt Bernstorff. Da ist ein Kapitänleutnant der Reserve Rinteln in Amerika gewesen, der eine halbe Million Dollars von dem deutschen Militär oder Marineattaché bekam, um Leute anzuwerben, die in den amerikanischen Munitionswerkstätten Streiks veranlassen oder gar Explosionen hervorrufen sollten. Da, sagt nun unsere Anklagepresse, hier sehe man, wie der Feinde „abottert“ wurde! Also zu Verbrechen habe man in Amerika, mit dem wir noch im Frieden lebten, angezettelt! Gewiss. Im Kriege gilt das 5. Gebot nicht. Unabwendlich kamen Massen amerikanischer Munition zu unseren Feinden. Tausende und aber Tausende Deutscher sind von amerikanischen Granaten zerfetzt worden. Jeder Streik und jede Explosion in den Werkstätten konnte da Tausende deutscher Menschenleben retten.

Eine weitere kleine Sensation ist ein Ausspruch Ludendorffs, den er im Februar 1917 zu Bernstorff getan haben soll: das unter Lauchhockkrieg in drei Monaten den Krieg beenden werde. Ist das nicht verbrecherischer Leichtsin? Ein Erichauern geht durch die Versammlung bei diesem Blick hinter die Kulissen. Aber in demselben Februar 1917 hat der englische Admiral Jellicoe, wie wir jetzt aus den Memoiren des amerikanischen Admirals Sims wissen, einen Botschafter an die Amerikaner gerichtet: denn sonst werde England in drei Monaten den Krieg verloren haben!

Was Bernstorff sonst noch vorbringt, sind Ansichten, nicht Tatsachen. Er hat bis zum letzten Augenblick an Wilsons guten Willen geglaubt. Unsere Regierung und unsere Oberste Heeresleitung nicht. Wer bei dieser auseinandergehenden Meinung der Dumme war, darüber wird die Welt nicht im unklaren bleiben. Das aber niemand der moralisch Schuldige war, sondern beide Seiten rechtlich bemächtigt, zum Besten Deutschlands zu arbeiten, ist jetzt schon klar.

Es gibt gar nicht so viele Schulte hinter den Kulissen. Es geht da viel härterlich wohlwändiger zu, als man denkt. Ganz andere Mächte haben schließlich die Entscheidung gebracht; als Ludendorff merkte, das das Meer in seiner Hand innerlich schon gebrochen war, da war nichts mehr zu machen. Wie das kam, wie das Meer zusammenbrach, das steht aber nicht auf der Tagesordnung des Untersuchungsausschusses. Das ist wieder eine Massenfrage. Und merkwürdigerweise hat man in unserer Zeit, in der eine materialistische Geschichtsauffassung verlangt wird, gerade dafür kein Ohr. Man sucht nach Geheimnissen in den Garberoberbüchern der Selben der Weltbühne hinter den Kulissen. Man findet nichts. Das Publikum ist enttäuscht.

### Friedenszustand im November!

Verträge des Kaiserreiches.

Der Kaiserreich hat nun seine endgültigen Verträge betreffend die Überwachungskommissionen und die Volkstribunale gefaßt. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Marshall Koch hat alsdann dem Kaiserreich mitgeteilt, das er im Einverständnis mit den alliierten Generalfeldherren die militärischen Maßnahmen festgesetzt habe, die in dem Augenblick, da der Friedensvertrag in Kraft tritt, getroffen werden müßten. Koch hofft, das diese Gruppierungen und Transporte Anfang November beendet sein werden. Alsdann werde man zum Austausch der Ratifizierungsurkunden schreiten können, der dem Friedensvertrag Gültigkeit verleihe.

Endlich wurde im Kaiserreich noch erklärt, man erwarte unversätzlich Wilsons Antwort auf das Nobeltelegramm, in dem er ersucht wird, den Rat des Völkerbundes in Paris für den Tag, an dem das Protokoll über die Niederlegung der Ratifizierungsurkunden unterzeichnet werde, zusammenzubekommen.

### Die Organisation des Völkerbundes.

Danzig unter norwegischer Aufsicht.

Die französischen Blätter veröffentlichen Einzelheiten über die Organisation des Völkerbundes. Danach untersteht dem Generalsekretär Drummond etwa zehn Sektionen. Die eine wird unter Leitung eines Amerikaners die Ausübung der Mandate über die deutschen Kolonien überwachen, eine andere wird sich, mit einem Norweger an der Spitze, mit der Verwaltung des Saargebietes, von Danzig, Elbe und Ebragin durch den Völkerbund befassen. Die wirtschaftliche Sektion, der sehr wahrscheinlich eine Finanzkommission angegliedert werden wird, beschäftigt sich unter Leitung eines Engländer mit der Weltproduktion und ihrer Verteilung an die einzelnen Märkte; außerdem hat sie das Problem der Beschäftigung zu bearbeiten und die

### Schaffung eines internationalen Geldes

ins Auge zu fassen. Die Sektion für Transporte mit einem Italiener an der Spitze wird beauftragt, in enger Verbindung mit der wirtschaftlichen Sektion, die internationalen Transporte zu Wasser und zu Lande zu organisieren. Die politische Sektion untersteht einem Franzosen. Sie hat die großen politischen Fragen zu studieren, die dem Völkerbund vorgelegt werden und ihre Erledigung durch das Exekutivkomitee vorzubereiten, ferner hat sie alle authentischen Auskünfte über diese Probleme zu besorgen. Die Sektion für Informationen untersteht gleichfalls einem Franzosen und soll die Verbindung zwischen dem Völkerbund und der öffentlichen Meinung der einzelnen Länder aufrechterhalten. Sie wird authentische Dokumente über alle den Völkerbund berührenden Fragen veröffentlichen und in enger Verbindung mit einzelnen Depeschen-Agenturen arbeiten. Die Arbeitssektion untersteht der Leitung eines Belgiers, und die Sektion für soziale Werte wird sich in allgemeiner Weise mit dem Wohle der Menschheit befassen. Die juristische Sektion wird unter Leitung eines Holländers vom juristischen Standpunkt aus alle Fragen, die dem Völkerbund vorgelegt werden, prüfen.

### Frankreichs Pläne am Rhein.

„Französische“ intellektuelle Durchdringung.

Der zum französischen Kommissar für die rheinischen Provinzen ernannte Paul Tirard hat in einer Programmrede in Paris den Schlichter gelüftet und deutlich gesagt, wie der Kurs sein wird. Insbesondere liegt ihm der Einfluß auf die Schule am Herzen und er sagt recht begeisternsdenweise:

Man dürfe nicht dulden, das die jungen Deutschen in einem Geiste der Revolution erzogen würden. Sie müßten nach den demokratischen Traditionen herangebildet werden, die die Franzosen seien. Infolgedessen müsse man die deutschen Lehrer und den Unterricht, den sie in der Schule erteilen, überwachen. Das sei der Prüßlein basir, was aus dem Deutschland von morgen werde. Er hoffe nicht, die deutschen Lehrer umzusetzen. Aber er hoffe, das im Geiste und Mittelschulunterricht eine französische intellektuelle Durchdringung möglich sei.

Ferner erklärte Tirard u. a.: Den Amerikongedanken dürfe man nicht in Betracht ziehen, denn das widerspreche der französischen Tradition. Niemand denke daran, niemand habe daran gedacht. Man habe Frankreich Wüsten unterworfen, die es niemals gehabt habe, denn es wolle nicht, das über die Wüsten verlegt werde entgegen ihren Wünschen. Tirard sagte: Was wir wollen, ist, das wir a) dem vorgeschobenen Bogen eine Stellung bewahren, die uns gegen den Krieg schützt. Wir wollen, das im neuen Deutschland kein neuer Militarismus aufkommen kann, wir wollen, das weder ein Renantheismus noch ein Geist des Imperialismus vorhanden ist, und wir wollen, das die rheinische Bevölkerung Stimme hat in der deutschen Föderation, in deren Gemeinschaft sie bleiben wolle. Was wir ferner wollen, ist, die Abzugsplätze überwachen und die militärische Rolle Deutschlands, so das ein Krieg nicht mehr möglich ist.

### Das kostspielige Söldnerheer.

1 Milliarde 100 Millionen.

Der Reichsrat hat nunmehr die Statifizierung der Reichswehr vorangetragen. Die Aufstellung des Entmurtis

hat außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Trotz der Friedenspräsenzstärke zurzeit 200 000 gegen 800 000 Mann vor dem Kriege beträgt, sind die Kosten bedeutend gestiegen. Nach dem Etat von 1914 betragen die fortlaufenden Ausgaben rund 90 Millionen. Jetzt haben wir mit einer Ausgabe von 1 Milliarde 100 Millionen zu rechnen. Die Hauptursachen dieser erhöhten Kosten sind die gestiegenen Löhne und die hohen Kosten der Naturalverpflegung, Kommandogewalt und Verwaltung sind künftig in einer Hand konzentriert. Die Reichswehrministerien sind sechs unter verschiedenen Zentralamt, Personalamt, allgemeines Truppenamt, Waffenamt, Seeresverwaltung, Feldzeugmeisteramt. Dazu kommen noch die Sanitätsabteilungen und die Bildungsinspektionen. Das deutsche Heer wird in Zukunft aus 63 Bataillonen gegen 800 vor dem Kriege, 7 Bataillonen gegen 44 und 79 Eskadrons gegen 50 bestehen. Die Infanterie wird ganz verschwinden, dafür nach dem Friedensvertrage nur eine einzige Bataillon behrde geben: das Reichswehrministerium. Die jetzt bestehenden 45 Reichswehrbrigaden werden umgebaut werden müssen in den Zustand des 100 000-Mann-Heeres. Der Reichsrat erteilte dem Entwurf seine Zustimmung.

### Neueste Meldungen.

#### Das Wirtschaftsabkommen mit Polen.

Freier Verkehr mit Ostpreußen.

Aber die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen verlaufen zu zügiger Stelle: Polen erhält bei einer Förderung von täglich 4500 Bagen 75 000 Tonnen Kohlen monatlich, von der Mehrförderung 20 %, außerdem die Halbdendbestände, eine einmalige Lieferung von 100 000 Tonnen, die mit eigenen Lokomotiven und Wagen abgeholt werden. Polen liefert uns dafür drei Millionen Zentner Kartoffeln und andere Landesprodukte, unter anderem Spiritus und Gänse. Gleichzeitig wurde ein Eisenbahnschiffahrts-, Post-, Telegraphen- und Telephonabkommen abgeschlossen, wobei die Polen die Schiffahrt auf der Weichsel, ihren Nebenflüssen und Kanälen freigeben und den Transport unserer Kohlen nach Ostpreußen und die Abfuhr von Eisenbahnmaterialien durch das von ihnen besetzte Gebiet gestatten. Auf Grund eines am 22. Oktober unterzeichneten Protokolls wurde an demselben Tage mit dem Transport der Kohlen und Kartoffeln begonnen. Die gezielte ist die sofortige Einstellung aller Lieferungen, falls die deutsch-polnischen Hauptverhandlungen kein Ergebnis haben sollten.

Die „Eiserne Division“ kehrt zurück.

Berlin. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat sich nun auch ein Teil der Eisernen Division aufgelöst, aus dem Baltikum nach Deutschland zurückzuführen. Der Rücktransport acht jetzt schneller vor sich.

Amerikanische Hilfe für Wien.

Wien. Nach Mitteilung der hiesigen amerikanischen Mission hat in Amerika ein großzügiges Hilfswerk begonnen, um in Wien täglich eine Million Erwachsene zu speisen.

### Letzte Drahtberichte

des „Waldraff“ Kapabilities.

Beginn des Friedenszustandes vom 24. Okt. Versailles, 25. Okt. (tu.) Das Journal Officiel veröffentlicht ein Gesetz, wonach vom 24. Oktober die Feindseligkeiten beendet sind und der Friedenszustand effektiv geworden ist.

#### Einigung aller Parteien Petersburgs.

Heisingers, 25. Okt. (tu.) Aus Petersburg gemeldet: Die erste Lage der Sowjet-Regierung hat sich in Petersburg gezeichnet. Die Vereinigung der ehemaligen Parteiführer hat in Moskau auf einem außerordentlichen Kongress beschlossen, mit der Verteidigungskommission zu arbeiten.

#### Der Eisenbahnenzusammenstoß in Schlesien.

Breslau, 25. Okt. (tu.) Die Zahl der Toten beim Eisenbahnenzusammenstoß auf der Strecke Niesky-Krottau ist nach Angabe von Mitreisenden auf 90 gestiegen. Nach offiziellen Meldungen wurden bisher 33 Tote geborgen. Mehr oder minder schwer verletzt wurden 118 Personen.

#### Heraufhebung der Besatzungsheere.

Basel, 25. Okt. (tu.) Die Information aus Paris: Die Pariser Blätter künden für das besetzte Gebiet eine erhebliche Heraushebung der Besatzungsheeres an, welche durch die Arbeiterstreikbewegungen notwendig gemacht wird. Die Besatzungsarmee in der Pfalz wird um weitere 8 Bataillone vermehrt werden.

### Aus Stadt und Land.

Waldraff, am 25. Oktober 1918.

#### Was die Woche brachte.

Sie brachte eine Reihe schöner Herbsttage, die von Landwirten zu besonders fleißiger Arbeit ausgenutzt wurden, doch trotzdem jetzt sich in der Landarbeit gegen fast ein Jahr ein großer Rückstand, es möchten darum noch recht schöne Tage kommen, um nur einigermaßen das Ziel zu erreichen. Eine in jeder Hinsicht überaus wertvolle Frier war die des 10-jährigen Bestehens des hiesigen Vereins. Gestoll waren die verschiedenen auf die Besetzung und weitere Entwicklung des Vereins sich beziehenden Ansprachen, herz- und gemütherhebend das Fest unserer Stadtkapelle, die in ihren vortrefflichen Leistungen wieder auf gleicher Höhe steht wie ihre Vorgänger vor dem Kriege, und die wertvollen zum Erläuterung schönen Gesangsbeiträge des Fräuleins Doris. Vorsteher und zugleich Gründer des Festvereins Waldraff ist Herr Lackiermeister Kunze, der es verstanden hat, den Verein schon nach zehnjähriger Tätigkeit zum Glanz und Ansehen zu bringen. Mag das segensreiche Wirken des Festvereins sich immer mehr ausbreiten, eine eingehendere Besprechung über den Verlauf des Festes enthält der Bericht in der heutigen Nummer des Waldraffblattes. Das bei Gesangsaufführungen das lästige Klappern unterlassen werden möchte, ist ein Gebot der Pflicht, anstandshalber eigentlich von selbst befolgt werden sollte, leider zeigte sich dieser Mangel von neuem auch bei diesem Konzert, so das ein nochmaliger Hinweis auf solche Verfehlungen als notwendig erscheint. Ein recht beliebtes Bild zeigt gegenwärtig der Eisenbahnverkehr, seitdem sogenannte Karstoffstoppeln nach Lösung einer Karte

Wotan  
gasgefüllt  
Das  
reinweiße Licht

Betrachtung für den 19. Sonntag nach Trinitatis.

Von Pfarrer Jentsch, Weidstrop.

Apostelgeschichte 20, 17-28.

Ein ergreifendes Abschiedsbild aus apostolischer Zeit... der Abschied des Apostels Paulus von den Aeltesten der Gemeinde in Milet...

Verschiedene Auffassungen.

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: Kein Arbeitsgebiet hat im Reichstage oder seinem Ausschusse...

Amtmanns Magd.

Roman von G. Marlitt.

Damit wollen Sie sagen, daß Sie bereits durch Pflichten an das Haus gebunden sind... "Aber welcher Art diese Pflichten sind, darüber wissen sich die Leute ebenso den Kopf zerbrechen, wie über Fräulein Erziehlerin, die wie ein Väterchen hingehelmt."

Welchämter bekamen, Robert Schmidt, verstand es vortrefflich, die Aufgaben seiner Verwaltung in maßvollem Geiste zu leiten und ebenso durch das Wort wie durch die Tat der niedergebrochenen Industrie wieder zu einiger Ordnung und Arbeitsmöglichkeit zu verhelfen.

In Preußen aber ist es anders. Hier haben wir in Herrn Braun einen Landwirtschaftsminister, der jedesmal, wenn er in der Landesversammlung hervortritt, von gewitterartig sich entladenden Stürmen umbraut wird.

Einverständnis, ohne Zweifel. Aber gibt es Eigenmächtigkeit und Streitlust wirklich nur auf einer Seite? Sollten die überredlichen Heber, die den Amtsgenossen des Herrn Braun in den Großstädten, in den Industriegebieten so unendlich viel zu schaffen machen...

Wenn Herr v. d. Osten, ein wahrer "Agrarier", dem Minister entgegentritt, so wird das auf ihn vermittelt nur geringen oder gar keinen Eindruck gemacht haben. Wenn aber ein demokratischer Bauer, wie der Abgeordnete Westermann, in die gleiche "agrarische" Skerde tritt, wenn auch er feststellt, daß die landwirtschaftlichen Preise längst nicht mehr den Produktionskosten entsprechen...

Wilhelm der Zweite.

Erinnerungen von Graf Oskar Czernin.

In der Wilsdruffer Zeitung erscheinen seit einigen Tagen die "Erinnerungen an den Weltkrieg" vom Grafen Czernin, dem verstorbenen österreichisch-ungarischen Außenminister. Diese Erinnerungen erregen begründetermaßen das größte Aufsehen, da ihr Verfasser während des Weltkrieges eine Zeitlang im Mittelpunkt der diplomatischen Ereignisse stand.

Kaiser Wilhelm hat so lange sichtbar im Zentrum der weltgeschichtlichen Ereignisse gestanden, es ist so viel über ihn geschrieben worden, daß er eigentlich aller Welt als bekannt erscheint. Und dennoch glaube ich, daß er vielfach falsch beurteilt wird. Es ist bekannt, daß der rote Faden, welcher sich durch den Charakter und den ganzen Gesankengang Wilhelms II. zog, seine feste "Überzeugung von seinem Gottesgnadentum" und von dem "in dem deutschen Volke unauflösbar wurzelnden dynastischen Gefühl" war.

durchfuhr ihn bei der Befürchtung daß sie bereits hinabgeschürzt sein würde. Aber stand sie nicht da wie eine aus dem Nichts auftretende, entsetzt, die flammenden Zeugen einer namenlosen Verführung auf dem Gesicht? ... "Ich frage nichts nach den Väterzungen," sagte sie kurz und warf den Kopf auf.

eine Vereinbarung treffe? Davon verstehen Sie nichts und sollten sich doch ja nicht hineinmischen! ... "Und Ihre Beschuldigungen halten Sie nur immerhin aufrecht! Ich bin nicht gut, ganz und gar nicht, und in diesem Augenblick am allerwenigsten — alles Böse ist lebendig in mir, alle Bosheit und Schadenfreude; wenn ich Ihnen einen Schmerz zufügen könnte, ich tät' es mit Genug!"

nicht, daß es einen Regenten gibt, der von einem bessere Willen befehle war als Kaiser Wilhelm. Er lebte in einem Besele — so wie er ihn aufnahm —, sein ganzes Denken und Trachten kreiste um den deutschen Volke, Familie, Zerstreuung, Vergnügen, alles trat bei ihm zurück hinter dem einen Gedanken, das deutsche Volk groß und glücklich zu machen und zu erhalten, und wenn der gute Wille genügen würde, um Großes zu leisten, so hätte Kaiser Wilhelm Großes leisten müssen.

Von Anfang an ward er mißverstanden. Er hielt Reden, tat Aussprüche und machte Gesellen, die nicht nur die Zuhörer, aber die Welt gewinnen sollten, und stieß so oft damit ab. Aber nie kam er zum Bewußtsein des tatsächlichen Erfolges seiner Handlungen, weil er nicht so sehr von seiner Umgebung im engeren Sinne, sondern von dem ganzen deutschen Volke systematisch getäuscht und irreführt wurde. Wie viele Millionen, die heute nur Flüche hinter ihm herherschleudern, konnten sich nicht tief genug blicken, wenn er im Glanze seiner ganzen Seriosität am Horizonte erschien, wie viele süßelten sich beglückt, wenn nur ein kaiserlicher Blick auf sie fiel — und alle sie sind sich wohl heute nicht klar darüber, daß sie selbst die Schuld daran tragen, dem Kaiser eine Welt vorgetäuscht zu haben, die niemals bestanden hat, und ihn in eine Richtung getrieben zu haben, in welche er sonst nie gekommen wäre. Ich hatte zufällig Gelegenheit, Kaiser Wilhelm in einer in seinem Leben sehr wichtigen Phase zu studieren. In der berühmten

#### Novembertagen des Jahres 1908,

als die großen Stürme im Reichstage gegen Kaiser Wilhelm losbrachen, als der damalige Reichsfinanzminister Bülow ihn so ziemlich preisgab, war ich mit dem Kaiser bei einem Freunde zusammen. Obwohl er mit uns fremden Gästen, die ihm seiner Handen, über das Thema nicht sprach, so war doch der überwältigende Eindruck, den diese Berliner Vorgänge auf ihn machten, vollständig sichtbar, und ich hatte das Gefühl, in Wilhelm II. einen Menschen zu sehen, der mit vor Entsetzen geweiteten Augen zum erstenmal in seinem Leben die Welt so sieht, wie sie wirklich ist. Er sah am Horizonte die brutale Wirklichkeit aufsteigen, die ihm wie eine häßliche Frage erschien. Vielleicht zum erstenmal in seinem Leben fühlte er ein leises Beden unter den Füßen seines Thrones. Er hat die Lehre zu schnell vergessen. Wäre der überwältigende Eindruck, der durch mehrere Tage vorgeherrschte hat, ein nachhaltiger geblieben, vielleicht hätte es ihn dazu bewogen, aus den Wolken, in welche ihn seine Umgebung und sein Volk hinaufgehoben hatten, heruntersustiegen und wieder festen Boden unter den Füßen zu suchen. Und umgekehrt: hätte das deutsche Volk den Kaiser öfter so hart angefaßt wie damals, so hätte es ihn heilen können.

In seinen jüngeren Jahren hielt sich Kaiser Wilhelm nicht immer streng an das Konstitutionelle; später legte er diesen Fehler vollständig ab und handelte niemals ohne Wissen seiner Ratgeber. In der nächsten Zeit, in welcher ich amtlich mit ihm zu tun hatte, konnte er als Vorbild konstitutionellen Vorgehens gelten. In den Jahren 1917 und 1918, in welchen ich amtlich mit Kaiser Wilhelm zu tun hatte, war seine

#### Scheu vor unangenehmen Erörterungen

so hart, daß es oft die größten Schwierigkeiten machte, das Notwendige an den Mann zu bringen. Ich erinnere mich, daß ich einmal auf Kosten der Rücksicht, die man einem Kaiser schuldig ist, eine private Aussprache direkt erzwingen mußte. Ich war mit Kaiser Karl an der Ostfront und flog in Lemberg aus, um dort in den Zug Kaiser Wilhelms einzusteigen, und zwei Stunden mit ihm zu fahren; ich hatte ihm einiges vorzutragen, aber es war nichts besonders Unangenehmes darunter. Ich weiß nicht, warum, aber offenbar erwartete der Kaiser peinliche Auseinandersetzungen und setzte der erbetenen Aussprache unter vier Augen eine passive Resistenz entgegen. Er lud mich in den Spielwagen zum ersten Frühstück ein, und dort sahen wir in Gesellschaft von ungefähr zehn Herren, so daß keine Möglichkeit war, die sachliche Konversation zu beginnen. Das Frühstück war längst beendet und der Kaiser erhob sich nicht. Ich mußte ihn mehrmals und das letztemal sehr ausdrücklich eruchen, mir einen privaten Vortrag zu ermöglichen, bis er endlich aufstand — dann aber noch einen Herrn des Auswärtigen Amtes der Unterredung beizog, wie um bei demselben Scheu gegen erwartete Vorwürfe zu finden. Mit Fremden war Kaiser

ferner mitgekommen — dann atmete sie erleichtert auf. „Und nun wird ja alles gut! Die lieben, alten Leute sind wohlberorgt für ihren Lebensrest; nun kann sie getrost ihren Beruf wieder aufnehmen. Sie wird freilich so lange Ihre Gastfreundschaft annehmen müssen, als die Kranke ihre Pflege braucht.“

„Wein Gott, was kümmert mich das? Wir werden uns nicht in den Weg kommen. Ich reise in den nächsten Tagen ab. Mag sie doch so lange im Guts-haus bleiben, als sie Lust hat! ... Aber Sie?“

„Ich?“ Sie legte die Hände auf die Brust und sah vor sich nieder. Er war empört über den Anflug eines reizenden Lächelns, das ihr Antlitz unbeschreiblich veränderte — in diesem Augenblick zu lächeln! Sie war doch genau so leichtfertig und weitverbunden wie ihre Dame! — „Nun, ich werde auch bleiben.“

sagte sie, ohne anzublicken. „Wenn Sie das eine wollen, werden Sie das andere müssen.“

„Et, was Sie da sagen! Darin irren Sie sich aber gründlich, denn ich werde nicht müssen, es sei denn“ — er hielt inne und fixierte ihr Gesicht in atemloser Spannung — „es sei denn, daß Sie die Bedenken meiner braven Gräuelin beseitigen, indem Sie mir versprechen, das Haus dort von dieser Stunde an nicht mehr betreten zu wollen.“

„Nein — das kann ich nicht!“ entgegnete sie ohne Zögern, ernst und bestimmt.

Er trat von ihr weg, die Augen voll Haß und Grimm. „So gehen Sie Ihres Weges — ich verliere kein Wort mehr!“ rief er. „Nur eines sollen Sie noch wissen.“ — er bog sich wieder hinüber und sagte ver-bissen: „Sie sollen erfahren, daß ich Sie von Grund meines Herzens verachte!“

Sie fuhr empört auf. Einen Augenblick maßten sich diese beiden Menschen mit Hornesbliden; aber wenn er die Tränen, die ihr an den Wimpern zitterten, für Zeichen mädchenhafter Schwäche und Hilflosigkeit hielt, so irrte er sich. Sie wandte ihm plötzlich mit einer stolzen Wendung den Rücken und hob den Krug vom Brunnenbrett.

„Wissen Sie darauf gar nichts zu sagen?“ rief er ährend.

„Nichts! — Was liegt daran, ob Sie die arme Maad des Amtmanns verachten oder nicht! Sie will

zugeweiht niemals davon, was seinen eigenen Leuten gegen-über öfters vorgekommen sein soll.

Natürlich hat es auch in der engsten Umgebung des Kaisers Wilhelm Männer gegeben, deren Mannesstolz vor dem Kaiserthron keine starke Befähigung verlor. Im allgemeinen aber litt sie mehr unter dem Byzantinismus Deutschlands, als daß sie sich an ihm erfreuten. Ich habe immer gefunden, daß die Servilitäten nicht die am Hofe Lebenden waren, sondern Generale, Admirale, Professoren, Beamte, Volkserreiter und Gelehrte, die den Kaiser liebten. Speziell in der zweiten Hälfte des Krieges waren die maßgebenden Männer um Kaiser Wilhelm herum gewiß keine Byzantiner — vor allem Ludendorff nicht.

Dem ganzen Naturell Ludendorffs war jeder Byzantinismus fremd. Energetisch, kühn, ziel- und selbstbewußt reiste ihn jeder Widerspruch, und er war in seinen Worten nicht wählertisch. Dabei war es ihm ganz gleichgültig, ob er seinen Kaiser oder jemand anders gegenüber hatte — er ging gegen jeden an, der sich ihm in den Weg stellte. Der Byzantinismus hat zweifellos in Berlin viel abstoßendere Formen angenommen, als dies jemals in Wien der Fall war. Das Faktum allein, daß hohe Würdenträger dem Kaiser Wilhelm die Hand lüften, wäre ein in Wien ganz unmögliches Vorkommen gewesen. Ich habe das sehr oft gesehen.

### Politische Rundschau.

Annahme des Reichsnotopfers in zweiter Lesung. Im Ausschuss der Nationalversammlung für das Reichsnotopfer wurde über die Gründung einer Anstalt zur Erleichterung der Steuerzahlung beraten. Die Veran-lagung der Auslandsdeutschen und die Bezahlung der Abgabe soll in ausländischer Währung gestattet sein. Auch soll ein § 50 A eingefügt werden über die Entschädigung der Deutschen aus den abgetretenen Gebieten, die ihre Heimat infolge des Krieges verloren haben. Der § 52 erhielt folgende Fassung: „Die Einnahme aus dem Reichsnotopfer ist nach näheren Bestimmungen des Reichshaus-halts zu verwenden.“ In der Gesamtabstimmung wurde dann der Gesetzentwurf in zweiter Lesung mit 17 gegen 4 Stimmen der Deutschnationalen und Deutschen Volks-partei angenommen.

Die fünfjährige Offenerblockade. Infolge Sperris über deutsche Schifffahrt in der Ostsee hat dort auch die gesamte Minenräumdienstleistung eingestellt werden müssen. Ohne die Unterbrechung hätte binnen kurzem mit Räu-mung der Ostseegatsperre begonnen werden können, was auch für die dänische Fischerlei besonders wertvoll gewesen wäre. Die deutsche Marinekommission hat der inter-nationalen Marinekommission planmäßige Fortsetzung der Arbeiten im Interesse der internationalen Schifffahrt und Fischerlei vorgeschlagen. Auch dieser Vorschlag zeigt die Sinnwidrigkeit der von den Alliierten verhängten Sperre.

Strafrechtsreform und Amtsgerichte. Im Zu-sammenhange mit der Umgestaltung der Strafgesetzgebung wird der in Vorbereitung befindliche Gesetzentwurf wesent-liche Veränderungen in den Kompetenzen der Land- und Amtsgerichte vorsehen. Voraussetzlich wird die Zuständig-keit der Amtsgerichte eine bedeutende Erweiterung er-fahren. Infolgedessen soll auch die Anwaltschaft eine selbständigere Stellung erhalten, so daß die nebenamtliche Verwaltung in Wegfall kommen und die Schaffung haupt-amtlicher Stellen durchgeführt werden wird.

#### Frankreich.

Türkische Sorgen. In Paris verfolgt man die Entwicklung der Dinge in der Türkei mit Beorgnis. Das neue türkische Kabinett sei von jungtürkischen Komitee, das ausgesprochen deutschfeindlich sei, beherrscht. Man habe Nachrichten erhalten, die erwarten lassen, daß das Kabinett den Beschläffen der Pariser Konferenz Wider-stand entgegenzusetzen und den Sultan entthronen werde. Wie ferner aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Sultan einen geheimen Generalstab eingesetzt, der das Recht hat, hinter dem Rücken vom Kriegs- und Marine-minister direkt mit dem Kommandanten der Truppen-läger zu verkehren, und das Kriegsministerium wird an-gehalten, ihm die mit den Militärbehörden in den Pro-vinzen ausgetauschte Korrespondenz mitzuteilen.

Um die Auslieferung Wilhelms II. Der franzö-sische Gesandte G. Benoist hat von der französischen Regie-rung den Auftrag erhalten, bei der niederländischen

nur für ein paar Menschen da sein — für sie ist die Beachtung von Seiten anderer nur eine Pein.“ Damit schritt sie vom Brunnen weg, direkt nach dem Hofwärtershaus.

„Grüßen Sie mir Ihre lustigen Freunde da drü-ßen!“ rief er ihr in beiführender Tone nach.

Die weiche Luft schien die Laute zu verwehen, noch ehe sie das Ohr des Mädchens erreichten. Nicht die geringste Bewegung verriet, daß sie seinen boshaf-ten Juruf gehört habe. Sie ging festen Schrittes weiter und war im nächsten Augenblick hinter der Haus-ede verschwunden.

Noch an demselben Abend machte sich Herr Mar-tius reisefertig. ... Das war ja nicht zu ertragen! Was zwang ihn denn, sich selbst auf der Folterbank in diesem Hörsaal festzuschließen? Die ganze, weite Welt stand ihm ja offen, und wenn er erst draußen war, dann lächelte er gewiß und schämte sich der Dösellogefühle, die ihn immer wieder antrieben, nein, hegen, dieses Waldhüterneß zu umschleichen — wie der Marder das Taubenhaus — ein schönes Tauben-haus! Eine Waldhüterin war's, voll zehender, jöh-ender Wäße!

Ja, eine Taube flog wohl aus und ein — eine schöne, weiße, mit täuschend unschuldsvollen Augen — aber sie fragte nicht danach, ob ihr helles Gefieder in dieser schwülen, wässren Umgebung bestedt wurde, wenn nur ihr Kommen und Gehen wohlbehütet unter dem Schleiter des Bekehrnisses blieb!

Er ordnete die Papiere für seinen Kuchhalter und schickte sie heim, und dabei schrieb er, daß es mit seiner Bergnügungstour nicht allein bei Mün-berg und München bleibe, er wolle viel, viel weiter — wieder einmal nach Rom und Neapel — und läme deshalb nicht so bald in seine vier Pfähle zurück. Aber als er am anderen Morgen die Vorhänge auseinanderhagelte und das Fenster öffnete, und ihm die geschwähnte, herbe Luft als würziger, erdbeerbur-cher Kraftodem entgegenstieß, da überkam ein un-erklärliches Trennungswel den tieferbitterten, zornigen Mann.

Er räumte Mantel und Reisetasche schleunigst be-seite und quartierte sich wie fast immer für den gan-

steigerung auf Auslieferung Kaiser Wilhelms hinzuwirken. Gleichseitig will man an die Schweiz herantreten, um dort ihr die Auslieferung des bayerischen Kronprinzen Kaiser recht zu erhalten.

### Deutsche Nationalversammlung.

(107. Sitzung.)

Die Teilnahmslosigkeit, die gestern festzustellen war, auch heute vorhanden. Den Beginn der heutigen Verhandlung machte die Erledigung kurzer Anträge. Abg. Dr. Herrmann-Polen (Dem.) wies auf die

Abwanderung der Deutschen aus der Provinz Polen, soweit sie von den Polen besetzt ist, hin. Diese Abwanderung wird bereits auf 100 000 bis 150 000 Köpfe geschätzt. Der Hauptgrund für diese Massenabwanderung ist der von den Polen ausgeübte Terror. Die Regierung sollte erklären, daß die über die Optionsfrist hinaus in Polen ausbleibenden Deutschen zu keinem Zeitpunkt Schwierigkeiten bei der Naturalisierung gemacht werden. Im Namen der Regierung erklärte Dr. Verdenfeld, daß es sich nur um 60 000 Personen handle; aber auch diese Zahl sei ein sehr empfindlicher Betrag für das Deutschland in diesen Gebieten. Es werde alles getan werden, um das Deutschthum dort zu erhalten und zu fördern. Verhandlungen seien im Gange, um die Deutschen vor Plünderungen zu schützen. Der antragende Dr. Herrmann-Polen merkte zu dieser Auskunft, daß die Regierung die Abwanderung zu gering schätze. Dr. Verdenfeld entgegnete demgegenüber, Unter den Auswanderern befinden sich auch Leute aus Kronprovinzen, und Leute, die nicht Deutsche sind, jüdische und polnische Vertriebenen.

Abg. Wiener (Deutschnat. Vp.) verlangte, daß die sächsischen Eisenbahnbeamten in das Reichsverkehrsdienstamt aufgenommen würden. Unterstaatssekretär Schiering erwiderte, daß das geschehen werde. Der Abg. Wollmann (Soz.) wies darauf hin, daß die dänische Regierung nach der Zustimmung in der ersten Zone in Schleswig, wenn die durch Dänemark durchgeführten wolle. Legationsrat Krüger erklärte, daß diese Bezeugung nur möglich sei, wenn die internationale Kommission zustimme. Daran sei aber zu zweifeln. Abg. Falk (Demokrat.) verlangte Verdrückung des Handwerks und der Genossenschaften des Kleinhandels bei der Anfertigung der Zivilanträge für entlassene Soldaten und Kriegsgesangene. Ein Regierungsvizepräsident entgegnete, daß diese Anträge nur insoweit vergeben werden, als sie in eigenen Werkstätten hergestellt werden können.

Der Abg. von Gräfe (Deutschnat. Vp.) erhob Einspruch, weil eine Protestversammlung der Mecklenburger Provinzialparlament verboten worden sei. Die Erwidrerung der Regierung darauf besagte, daß eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit bestanden habe, weil die Arbeiterschaft abgehalten würde. Diese Erwidrerung wurde von der Mecklenburger Provinzialparlament angenommen, und der Antragende erklärte, daß das ganze Verlammlungsgesetz in der neuen Republik nicht möglich sei. Weitere Anträge wurden von der Tagesordnung abgelehnt.

Robinson Crusoe. Das 200jährige Jubiläum eines Volksbuches ist nahe gerückt. Ende Oktober 1719 ließ der englische Politiker und Schriftsteller Daniel Defoe (sprich: Defo) sein im besten Sinne des Wortes unsterblich gewordenen Volksbuch: „Das Leben und die seltsamen, überraschenden Abenteuer des Robinson Crusoe (sprich: Kruso) von Defoe“ erscheinen. Es fand so allgemeinen Beifall, daß nach demselben Jahre in England vier Auflagen folgten. Das Buch erlebte dann in ganz Europa massenhafte Übersetzungen und Nachahmungen und wurde unter dem Namen „Perle des Ozeans“ sogar ein Lieblingsbuch der Araber. Nachbildungen, die man unter dem Namen Robinsonaden zusammenfaßt, zählte man bis 1760 bereits 40, zu dem noch eine stattliche Anzahl neuerer zu rechnen ist. Der erste 1722 erschien ein „Teutscher Robinson“. Es folgten italienischer, französischer, sächsischer, schlesischer, sächsischer, schwedischer, schwebischer, kurpfälzischer, holländischer, und andere; beiseiten ein geistlicher, ein meibistischer, ein jüdischer, ein moralischer Robinson usw. Keine Formung aber hat so großen Erfolg gehabt wie „Robinson der Jüngere“, eine 1779 in Hamburg erscheinende, Umgestaltung zu pädagogischen Zwecken, mit eingehenden Dialogen voll wissenschaftlicher und moralischer Erörterungen, die schon wenige Jahre nach dem Erscheinen in alle europäischen Sprachen überetzt wurde. Man hat Defoe vielfach vorgeworfen, daß er sein Bestes aus einem schottischen Matrosen namens Alexander Selkirk schöpft, der im September 1704 auf der menischen Insel Juan Fernandez ausgelegt wurde und darauf bis zum Februar 1709 ein einsames Leben führen mußte. Ihn ein Kapitän entdeckte und nach England zurückbrachte.

jen Tag im Gartenhäuschen ein. Und diesen Tag blieb er auch übermenschlich standhaft in seinem selbstgewählten Gefangenschaft; ja, er hörte schelmisch aufstrebend gutmütig zu, als Frau Gräuel nachmittags kam und erzählte, daß sie bereits eine neue Magd für ihren Mann gemietet habe.

Die Hände habe sie zusammengeschlagen über Frau Ammann, die jahraus, jahrein im Bett liegen müsse; und dabei sei die arme Kreuzträgerin so hilflos so sanft und freundschaftlich gewesen. ... Die Ammannsleute seien mütterseelenallein gewesen — alte Krämpel, der kaum noch über die Studentenzeit kriechen könne, habe ihr die Handtücher anständig waschen müssen, und in der Küche sei mit keinem Auge noch Rauch zu sehen gewesen, und das gerade um den Kaffeestandchen, wo doch der Mensch ein Topf voll Bismutwasser und Feuer rüde!

Ein wahres Vergernis sei es da draußen! Das wolle nehme Erziehungsfräulein habe jedenfalls ihr wöchentliches Mittagessen gemacht, und die andere — na, was der wisse man ja, wo sie zu suchen sei! — Die Ammanns aber nun abkommen und sich mit Sad und Sad um ihrem Hofwärters trollen; denn die „Neue“ sei ein wahrer Dragoner, ein Arbeitsbär, mit Händen, denen jede rechtschaffene Pandurwirtsfrau ihre Freude haben müsse. Die bringe das dühnen Kram im Haus halt und die Arbeit auf dem ausgehungerten Pöbel spielend fertig und gehe in Mägelshäuten und Blauschwarz, wie es sich für eine ordentliche Magd auf dem Dorf schide — kurz und gut, es sei Zeit, daß drüben gründlich ausgefegt und reiner Tisch gemacht werde, und damit habe dann auch die Schande im Waldenholz ein Ende.

Bei dieser Rede hatte die brave, kleine Witze sofort mit ihren schmalgeschlittenen Klenglein an dem Gürtel Gottesgabe, den Griebelischen Mustertafel, unangenehm und eiskalt auf dem Schreibtisch vorgefunden und die auf dem Fußboden verstreuten Geschäftspapiere zusammengelesen hatte, war ihr der neue Befehl sehr herzlich sehr befremdlich, und eben hatte er so verächtlich aufgequackelt, als wolle er ihr mit allen seinen schlanken Fingern in die faulgebürsteten, lila-lilaichen weißblonden Haare fahren.



Ihre Vermählung  
beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen  
**Johannes Kühne**  
**Gertrud Kühne**  
geb. Broschmann.  
Wilsdruff, am 25. Oktober 1919.

**M.-G.-B. „Sängerkrantz“**  
Mittwoch den 29. Oktober  
**47. Stiftungsfest**  
im Gasthof zum „Goldnen Löwen“, bestehend in  
**Konzert und Ball.**  
Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.  
Eintrittskarten für Mitglieder sind zu haben beim Vor-  
stand Otto Treppe und Kassierer W. Hegenbarth.

**Lindenschlößchen**  
Sonntag den 26. Oktober von nachmittags 4 Uhr an und  
Montag den 27. Oktober von abends 8 Uhr an  
**Gross. Kirmesball**  
Hierzu ladet freundlichst ein **Ernst Horn.**

**Schützenhaus Wilsdruff.**  
Sonntag den 26. Oktober von nachmittags 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **R. Rengsch.**

**Gasthof Grumbach**  
Sonntag den 26. und Montag den 27. Oktober  
**Gr. Kirchweihfest.**  
Sonntag von nachmittag 4 Uhr ab  
**Gr. Kirmesball.**  
Montag (Anfang 7 Uhr)  
**Konzert**  
von der gesamten Stadtkapelle  
und Orchesterchule Wilsdruff.  
Eintritt 1.20 Mk. Karten im Vorverkauf bei dem Unter-  
zeichneten 1 Mk.  
Nach dem Konzert feiner Ball.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Paul Bohr.**

**Gasthof Steinbach**  
bei Kesselsdorf.  
Sonntag den 26. Oktober  
**Damenball.**  
Hierzu laden ergebenst ein  
**Die Damen des Jugendvereins.**

**Gasthof Oberhermsdorf.**  
Sonntag den 26. Oktober  
**Große oberbayr. Kirmes,**  
veranstaltet vom Jugendverein „Immergrün“.  
Charakter der Stadtkapelle. Anfang 4 Uhr.

**Oswald Mensch Nachf.**  
Inh.: Emil Mensch  
Rossschlächterei und Pferdegeschäft  
Potschappel, „Goldener Löwe“  
Fernsprecher Amt Deuben 735  
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

**„Bahn-Praxis“**  
**Ernst Hartmann**  
früherer Assistent von Fritz Klebsch — jetzt  
**„Stadt Dresden“**  
Freiberger Straße.  
Sprechzeit: täglich 1/2, 12—6 Uhr, außer Sonntags.

**Heimat-Sammlung**  
geöffnet  
Sonntag d. 26. 10, 2—4 Uhr.

**Achtung Schützen!**  
Montag abend im Bahnhofs-  
restaurant  
**Schützenabend.**  
Hierzu laden freundlichst ein  
Kamerad **A. Thomas**  
und Frau.

**Damenmäntel**  
**Kindermäntel**  
in einfachem u. besserem  
Geschmack in großer  
Auswahl.  
**Emil Glathe.**

Feinstes reines  
**Olivenöl**  
empfiehlt  
**Alfred Piehsch**  
**Rohetann, Möbel,**  
**Kleiderschränke**  
**und Bettstellen**  
einfacher Ausführung, laufend  
in großen Mengen zu kaufen  
gesucht.  
Angebote unter 365 an  
die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

**Achtung!** Zahle für  
Schlachtsperde  
angemessene Preise. Roß-  
schlächterei **Heinr. Schuisch,**  
**Potschappel.** Tel. 2779 Amt  
Deuben. Bei Notschlächten  
Transportwagen zur Stelle.  
Kerzlicht begutachtet und  
empfohlen!

**Flechten aller Art**  
beseitigt sicher Herzelbrine.  
**Periodenstörungen**  
regeln Dr. Wolffs Hämö-Tabl.  
**Nervosität**  
heilbar durch Kopra, äußerlich.  
Je Orig. Pack. 4,50 (Nachn. 4,80).  
**Verkaufshaus**  
**Lehner, Dresden-N. 23.**

**Fahr-  
räder**  
Prima Gummiereifung,  
Gesagte, Reparaturen.  
**A. Fuhs, Markt 8, Tel. 499**

**Stottern**  
u. and. Sprachstörungen  
beseitigt durch 57jähr. staatl.  
ausgezeichnet. Verfahren die  
Anhalt

**E. Denhardt,**  
Loshwig 233 bei Dresden.  
Honorar nach Heilung.  
Prospekt mit Abhandlung frei.

**Bettstätten**  
Befreiung sofort. Alter u.  
Geschlecht angeb. — Auskuffi  
unionsf. Sanitas, Fürth/B.  
15 Fildstraße 23.

**Gasthof Limbach.**  
Sonntag den 26. Oktober  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Hierzu ladet bestens ein **A. Kubisch.**

**Gasthof Blankenstein.**  
Sonntag den 26. Oktober  
**starkbesetzte Ballmusik.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **Max Richter.**  
Wegen Erkrankung bleibt meine Ge-  
schäftsstelle **Sonntag den 26. Oktober 1919**  
**geschlossen.**  
**Bernhard Pollack, Stellenvermittler,**  
Wilsdruff, Markt 10, Fernsprecher 512.

**Kunstoffärberei u. Dampfwäscherei**  
**Walter Scheel, Deuben-Dresden**  
sichert Ihren Kunden prompte und preiswerte Ausführung.  
Annahmestelle bei  
**Herrn Otto Lippert, Rosenstraße.**

**Spar- und  
Vorschussverein**  
e. G. m. b. H.  
Am Markt 103 **Wilsdruff** Am Markt 103  
Wir gewähren für  
**Bareinlagen tägliche Verzinsung**  
bei tägl. Kündigung 3%, bei vierteljährl.  
Kündigung 3 1/2%, bei halbjährl. Künd. 4%  
und halten uns zur Erledigung aller bank-  
geschäfl. Angelegenheiten b. gewissenhafter  
und billigster Bedienung bestens empfohlen.  
Eröffnung von Scheckkonten jederzeit.  
Verkehr auch mit Nichtmitgliedern.  
Kassenstunden: Werktags 9—1/21 und 3—5  
Sonabends 9—1 Uhr.  
Mitglieder-Neuanmeldungen werden jeder-  
zeit angenommen.

**Gute Speilekartoffeln**  
waggonweise jedes Quantum gegen Landeskartoffelmarken  
zu kaufen gesucht.  
Angebote mit Preisangabe an  
**J. Schmidt & Co., Rabenau.**

**Max Löwe, Wilsdruff**  
Parkstraße 134N  
**Möbelgeschäft und Lackiererei**  
liefert.  
Moderne Küchen-, Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtungen  
in nur guter Tischlerarbeit und sauberer Lackierung

**Kurt Siering, Potschappel**  
Rossschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft  
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151  
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Für  
**Ball und Gesellschaften**  
empfehle ich entzückende  
Neuheiten in  
**China-Krepp**  
**Lofienne**  
**Japan-Seide**  
**Kunstseide**  
**Boiles**  
weiß und farbig.  
**Eduard Wehner,**  
Markt.  
Ausstellung nur kurze Zeit  
Schaufenst. Meißner Str.

**Prima gebr. Kaffee,**  
eigene frische Röstung.  
**ff. holl. Kakao,**  
**ff. holl. Schokolade,**  
feinste  
**Dessardinen-**  
in reinem Olivenöl.  
**Kognak,**  
**Asbach Krass,**  
feinste Markt,  
empfiehlt  
**Paul Lauer,**  
am Markt.

**Asthma**  
kann geheilt werden. Sprich-  
stunden in **Dresden, Post-  
Winger, Prager Straße 50**  
jeden **Montag** v. 10—1 Uhr  
**Dr. med. Laabs,**  
Spezialarzt,  
Berlin W. 35.

Eine  
**Melkziege**  
ist zu verkaufen bei  
**Richter,**  
Am unteren Bach 253.  
Verkaufe eine 7 Mo-  
nate alte  
**Ziege**  
wegen Futtermangel.  
**Mühle Kaufbach.**

**Elektrische  
Beleuchtungskörper,**  
**Schirme,**  
**Tischlampen,**  
**Taschenlampen,**  
**gute Batterien,**  
**elektrische Licht- und**  
**Kraftanlagen in Kupfer,**  
**Motore für Wilsdruff**  
**und Gröba**  
empfiehlt  
Installationsmeister  
**Ferdinand Jotter,**  
**Wilsdruff.**  
Fernsprecher Nr. 642.

**Junger weißer  
Hahn**  
abhandengekommen. Gegen  
Belohnung abzugeben bei  
**Linnert, Friedhofstraße.**  
Gestreifte  
**Plymouth-Henne**  
abhandengekommen.  
Gegen Belohnung abzugeben  
bei **Schürmer, Schulstraße.**